

# KIMUNA

KIRCHENMUSIKALISCHE NACHRICHTEN

73/1

Mai 2022 bis  
Oktober 2022



Interreligiöse  
Musik



## Inhalt

<b>Editorial</b> . . . . .	3	<b>Mein Lied aus dem EGplus</b> . . . . .	35
<b>Blitzlicht EKHN</b>		<b>Aus den Dekanaten</b>	
- Predigt zur Verabschiedung von Propsteikantor Konja Voll . . . . .	4	- Die Organistin der Herzen . . . . .	36
<b>Leitartikel:</b>		- Chorleiterausbildung in der Pandemie . . . . .	37
- Zehn Jahre interreligiöser Chor . . . . .	7	- Just sing it-interkulturell. . . . .	39
- Interreligiöse Oratorien . . . . .	11	<b>Orgelförderprojekte</b> . . . . .	40
- Interreligiöse "Missa Melasurej" . . . . .	14	<b>Neues aus dem Chorverband</b>	
- Kirchenmusik mit interreligiösem Horizont. . . . .	16	- Chorverbandsratswahlen . . . . .	42
<b>Bericht aus der EKHN</b>		- Bezuschussung MKL 3 . . . . .	60
- 5. Laubacher Orgelwettbewerb . . . . .	18	- Fortbildungsangebote. . . . .	62
<b>Liedandacht EG 427</b> . . . . .	18	<b>Mein Lied aus dem EGplus</b> . . . . .	63
<b>ZV: Pop News</b> . . . . .	22	<b>Notengabe</b> . . . . .	64
<b>ZV: Singen mit Kindern</b> . . . . .	23	<b>Neues aus dem Kirchenmusiker-</b> <b>verband</b> . . . . .	65
<b>Verabschiedung</b> . . . . .	24	<b>Jubiläen und Prüfungen</b> . . . . .	65
<b>Nachrufe</b> . . . . .	27	<b>Rezensionen</b> . . . . .	66
<b>Gerne Kirchenmusiker</b> . . . . .	30	<b>Bibliothek</b> . . . . .	70
<b>Unser Orgelschatz</b> . . . . .	32	<b>Glosse</b> . . . . .	71
<b>Aus meinem Notenschrank</b> . . . . .	35		

## Impressum

In dieser Ausgabe finden Sie außer den Beiträgen der Mitarbeiter\*innen der Abteilung Kirchenmusik Beiträge von: Katharina Bereiter, Dr. Christoph Bergner, Claudia Biester, Berndt Biewendt, Heidi Förster, Wiebke Friedrich, Simon Graeber, Johan LaGro, Brigitte Harsch, Wolfgang Kleber, Tobias Koriath, Stefan Kuchler, Prof. Karl Rathgeber, Claudia Regel, Niklas Sikner, Gunhild Streit, Heinz Thomas Striegler, Konja Voll, Markus Ziegler

Fotos: Siehe Bildunterschriften; ohne Nachweis entweder von der Abteilung Kirchenmusik oder privat.

**Grafische Gestaltung der Titel- u. Rückseite:** Anja Wenz

**Titelbild: Foto:** Theresa Kümmel In: Pfarrbriefservice.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionsexemplare wird keine Haftung übernommen. Besprechung unverlangt eingesandter Literatur bleibt vorbehalten, ein Anspruch auf Rücksendung besteht nicht.

Artikel, die mit dem Namen der Verfasserin oder des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion wieder.

**Herausgeberin:** Die Landeskirchenmusikdirektorin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

**Redaktion:** Christa Kirschbaum, Susanne Heun und AG Kimuna, Abteilung Kirchenmusik im Zentrum Verkündigung der EKHN, Markgrafenstr. 14, 60487 Frankfurt am Main, Tel.: 069.71379 – 123

**Layout:** Susanne Heun

**E-Mail:** kirchenmusik@zentrum-verkuendigung.de

**Herstellung:** Lautertal-Druck, Lautertal-Beedenkirchen

**Erscheinungsweise:** halbjährlich

**Redaktionsschluss:** 15. März (Nr. 1), 15. Sept. (Nr. 2)

**Bezugspreis:** 6 Euro jährlich (für Mitglieder der kirchenmusikalischen Verbände der EKHN im Mitgliedsbeitrag enthalten).

**Bankverbindung:**

IBAN: DE15 5206 0410 0004 0016 64

BIC: GENODEF1EK1

**ISSN 0939-4761**



*liebe Lesern und lieber Leser,*

wir leben mit Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen zusammen. Wir teilen Erfahrungen in Kita, Schule und Ausbildung, leben und arbeiten miteinander und lernen uns immer besser kennen. In vielen Gemeinden und Dekanaten gibt es längst gemeinsame Aktionen wie Kochevents, Fußballspiele, Naturerkundungen. Was ist im Bereich der religiösen Musik möglich: Wie können wir zusammen singen und spielen, was trennt, was verbindet uns? Wie hören wir auf das, was den anderen lieb und wert ist und wie geben wir weiter, was uns am Herzen liegt? Worauf gilt es zu achten, was gibt es zu entdecken, was sind Risiken und Chancen des gemeinsamen Musizierens im Namen Gottes? Das zehnjährige Jubiläum des Interreligiösen Chores Frankfurt veranlasst uns zu einer Spurensuche in der Kirchenmusik der EKHN. Im Chorverband stehen turnusmäßig die Wahlen an. Das gibt Anlass für eine Rückschau auf die Aktivitäten der vergangenen Wahlperiode und für die Vorstellung der Kandidat\*innen für die vier Fachausschüsse, die mit viel Energie nach den pandemiebedingten Einschränkungen wieder durchstarten wollen.

Herzliche Grüße,

*Ihre Christa Kirschbaum*

(Christa Kirschbaum)  
Landeskirchenmusikdirektorin der EKHN

Die "Kirchenmusikalischen Nachrichten" ist das Mitteilungsblatt der Abteilung Kirchenmusik im Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, des Verbandes Evangelischer Chöre in Hessen und Nassau und des Landesverbandes evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in Hessen und Nassau



**Predigt über Psalm 71,23 im Gottesdienst zur Verabschiedung von Propsteikantor Konja Voll am 23. Januar 2022 in der Michaelskirche Bensheim**  
Pfarrer Dr. Christoph Bergner

Liebe Gemeinde,  
heute Nachmittag wollen wir über den Vers nachdenken, der in der Einladung zu diesem Gottesdienst steht. Er steht unter dem Bild von Herrn Voll. Er ist sozusagen ein Vers, der ihm auf den Leib geschrieben ist. Und er hat auch nichts dagegen eingewendet, als ich ihn gefragt habe, ob ich darüber predigen darf.

„Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sollen fröhlich sein und dir lobsingend.“

Man kann es ganz kurz sagen: wer lobt, der lebt. Loben macht das Leben schön, es macht es groß. Wer gelobt wird, der fühlt sich bestätigt, der fühlt sich geehrt und geschätzt. Wo Lob ist, da öffnet sich das Leben, da bleibt das Leben im Fluss. Eigentlich ist das Lob das Lebenselement der Christen. Dass wir Gott loben sollen, das ist wie eine Grundmelodie, die sich durch die ganze biblische Geschichte hindurch zieht. Wer singt, der lobt doppelt. Denn im Gesang geschieht etwas von dem, von dem das Lob zeugen soll. Und das möchte ich mit Ihnen kurz bedenken. Warum ist das so, dass zu allen Zeiten, und dann ganz besonders in der Reformationszeit, das so wichtig war, der Gesang, dass da etwas drin liegt, was unmittelbar mit der Botschaft, die wir verkündigen, zu tun hat?

Zunächst: Wer singt, der geht aus sich heraus, der öffnet sich für das Leben. Der Mensch, der Sünder ist, der heißt im Lateinischen der „Homo incurvatus in se ipsum“, das ist der Mensch, der in sich verkrummt ist. Das ist der, der sozusagen verschlossen ist, der zugemacht hat. Im Singen lassen wir die Sünde hinter uns, im Singen geschieht neues Leben. Martin Luther hat in seiner Betrachtung der Musik großen Wert darauf gelegt, dass alles im Leben mit Tönen zu tun hat. Und der Gesang fängt an mit den Stimmen der Vögel und mit den vielen Klängen in der Natur. Und dann spricht Luther einmal von dem besonderen Werk, dem wunderbaren Werk und der Kunst der Stimmen, und wie es bisher vergeblich erforscht wurde, wie es zugeht, dass die Luft durch eine solche kleine und geringe Bewegung der Zunge und danach auch noch durch eine geringere Bewegung der Kehle und des Halses, also auf mancherlei Art und Weise, nachdem wie es durch das Gemüt regiert und gelenkt wird, kräftig und gewaltig Wort, Laut, Gesang und Klang von sich geben könne. Die Stimme ist sozusagen ein Teil der Schöpfung, wer seine Stimme erhebt, der tritt ein in den vielstimmigen Lobpreis der Schöpfung. Deswegen ist damit zugleich das Ganze, das Universum, präsent. Wer seine Stimme erhebt, der tritt in die großartige Ordnung Gottes mit ein, wonach auch

die Töne, die Intervalle, all das Leben so strukturiert ist, dass es Klang macht, dass es Harmonie ergibt. Und dann bin ich beim Zweiten. Dass nämlich Singen Gemeinschaft bedeutet. Eine ganz besondere Gemeinschaft, eine gelingende Gemeinschaft. Da ist es ja so, dass jeder seine Stimme hält und trotzdem gibt es keine Missklänge, sondern einen wunderbaren abgestimmten Gesang. Das Teil und das Ganze fügt sich zusammen. Auch das ist etwas, was weit über uns, die Gemeinde, hinaus von großer Bedeutung ist. Wir haben es jetzt in Corona-Zeiten gemerkt, was es heißt, wenn man nicht singen kann. Unsere hessische Landesregierung hat einmal in den Zeiten, als der Chorgesang verboten worden ist, geschrieben: „Es wird davon ausgegangen, dass ein besonderes öffentliches Interesse am Chorgesang nicht besteht.“ Aber das, liebe Gemeinde, ist falsch. Es besteht ein sehr existenzielles Interesse daran, dass Menschen singen. Weil solcher Gesang die Menschen zusammenfügt, weil es sie an Leib und Seele erquickt. Und kürzlich stand in einer großen deutschen Tageszeitung der letzten Wochen: „Singen könnte zum wichtigen Element werden, das dazu beiträgt, dass wir die sozialen und psychischen Auswirkungen der Pandemie überwinden. Es kann die Gesellschaft wieder zusammenbringen. Es kann die Risse zwischen den verschiedenen Teilen der Gesellschaft, wie auch die, die sich in Familien und Freundeskreisen aufgetan haben, wieder zu schließen helfen.“ Ich finde das eine sehr gute

Empfehlung. Ich möchte Sie bitten: singen Sie, meinetwegen nur zu zweit im Badezimmer, aber: singen Sie! Es tut der Seele gut. Und damit, lieber Herr Voll, ist auch schon klar, dass das, was Sie in den letzten siebzehn Jahren gemacht haben, weit über das einfache Musizieren mit Chören, mit der Orgel, mit Orchestern hinausgeht. Es ist etwas, was die Gesellschaft zusammenhält. Es ist ein wichtiger Dienst, der Menschen zusammenbringt, der aber auch Gräben überbrücken kann, der etwas heilen kann. Singen ist insofern eine durchaus therapeutische Angelegenheit. Und es wäre gut, wenn wir auch sonst viel singen würden. In diesem Vers heißt es freilich am Anfang: „Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sollen fröhlich sein“. Dieser Psalm hat einen langen Weg, bis er bei diesem großartigen Schluss ankommt. Es ist der Psalm 71, der sicher vielen von Ihnen vertraut ist, er fängt an: „HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden. Hilf mir mit deiner Gerechtigkeit.“ Und all das, was es an Nöten und Problemen gibt, wird in diesem Psalm erzählt: „Hilf mir aus der Hand des Gottlosen, aus der Hand des Ungerechten und Tyrannen.“ Damit wird deutlich: Das Singen hat einen langen Weg hinter sich. Das Singen ist nicht einfach nur, dass man alles gehen lässt, was man sonst tut, sondern es nimmt das mit, was einen Menschen bewegt. Musik nimmt den Menschen, wie er ist, an und verwandelt ihn. Davon erzählt eine schöne Begebenheit, die der amerikanische Neurologe Oliver Sacks

beschrieben hat: „Als ich mich kürzlich, am fünften Jahrestag des 11. September, auf meiner allmorgendlichen Radtour zum Battery Park, der Spitze von Manhattan, näherte, hörte ich Musik. Dann sah ich dort eine schweigende Menschenmenge sitzen, die auf das Meer hinausblickte und einem jungen Geiger lauschte, der Bachs Chaconne in d-moll spielte. Als die Musik zu Ende war und die Menge sich still zerstreute, war deutlich geworden, dass die Musik den Menschen so tiefen Trost gespendet hatte, wie es Worte nie vermocht hätten.“ Und Sacks sagt dann etwas grundsätzlicher: „Die Musik vermag auf einzigartige Weise innere Zustände oder Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Sie kann direkt zum Herzen sprechen. Und schließlich gibt es da noch ein tiefes und rätselhaftes Paradoxon, denn während solche Musik einerseits den Schmerz und Kummer vertieft, bringt sie andererseits Trost und Erbauung.“ Es geht also nicht um ein billiges Lob, sondern es geht um ein geläutertes Lob, ein Lob, das durch Schmerz und Klage hindurchgegangen ist. Es geht um kein Lob, das Leid verdrängt, es geht um ein Lob, das Leid durchlebt und angenommen hat.

Und das, liebe Gemeinde, geschieht nun in ganz besonderer Weise in der Kirchenmusik. Dass Lippen und Seele erlöst sind, will doch deutlich machen, dass es um mehr geht als um eine einfache irdische Angelegenheit. Dass wir Gott ein neues Lied singen dürfen, be-

deutet doch, dass unsere Existenz einen neuen Zusammenhang gewonnen hat. Das Neue allein macht es nicht. Auch da gibt es eine sehr schöne Bemerkung von Luther, der sagt: „Wir wollen was Neues, es muss was Neues her, so sagen die Heiden.“ Das Neue, um das es in der Musik geht, ist das Neue des Lebens. Das Leben, das durch die Auferweckung Jesu gekommen ist. Und dieses Leben wird in erstaunlicher Weise im Singen anschaulich. Im Singen geschieht etwas, was sozusagen komprimiert geschehen lässt, was im Glauben auch sein soll. Im Glauben geht es ja auch darum, dass wir zunächst einmal hören und verstehen. Aber dann sollen wir es leben, wir sollen es umsetzen, wir sollen danach die Welt gestalten und: wir sollen es feiern!

Was wir in unserem Glauben manchmal schwer zusammen bekommen, das geschieht in der Musik auf wunderbare Weise. Wenn wir ein Lied singen, wenn wir ein Oratorium singen oder hören, dann kann man das erleben, wie wir zugleich verstehen, wie wir es erleben und zugleich auch feiern. Deswegen, Herr Voll, am Ende dieser siebzehn Jahre, einen ganz großen Dank, weil Sie viele Jahre dafür gesorgt haben, dass genau das geschehen ist: dass wir Musik gelernt haben zu verstehen, dass Sie uns immer wieder neue Musik nahe gebracht haben, dass wir es erlebt haben mit Leib und Seele und dass wir es gefeiert haben – so, wie wir das heute auch wieder tun. Amen.

## Zehn Jahre Interreligiöser Chor Frankfurt

Johan La Gro



IRCF Konzert 2019, Foto: Rafael Herlich

Der Interreligiöse Chor Frankfurt (IRCF) ist im Jahr 2012 aus Anlass einer Tagung der Evangelischen Akademie Frankfurt entstanden, die sich mit der jüdischen, christlichen und islamischen Sicht auf die „Königin von Saba“ befasste. Zunächst ein reiner Projektchor, bildete sich bald ein fester Stamm von Sängerinnen und Sängern heraus, zu dem bei jedem Projekt weitere Interessierte hinzukommen. Seit 2015 ist der Chor als eingetragener Verein organisiert. Regelmäßige Förderer und Partner des IRCF sind das Evangelische Stadtdekanat Frankfurt-Offenbach, die Jüdische Volkshochschule Frankfurt und die Evangelische Akademie Frankfurt. Seit 2013 hat der IRCF das Format der Tehillim-Psalmen-Projekte entwickelt. In jeweiligen Projekt mit abschließendem Konzert werden unterschiedliche Vertonungen eines Psalms einstudiert und aufgeführt. So werden die verschiede-

nen Perspektiven auf den Bibeltext erfahrbar, der im hebräischen Original und unterschiedlichen Übersetzungen musiziert wird. Seit etlichen Jahren werden die jüdischen und christlichen Zugänge zum Psalm ergänzt durch Vertonungen islamischer Texte oder Koran-Rezitationen. Die Probenarbeit und das Konzert werden mit einem öffentlichen „Psalmmengespräch“ in der Evangelischen Akademie Frankfurt abgeschlossen.

### Die Sängerinnen und Sänger im Dialog

Für den Chor ist es wichtig, dass Menschen mit unterschiedlichen religiösen Einstellungen, Traditionen und Zugängen mitsingen. Christliche (meist evangelische), konfessionslose, jüdische und muslimische Sängerinnen und Sänger machen die gemeinsame Erfahrung der Probenarbeit und der Aufführung. Dabei sind die jüdischen und muslimi-



IRCF Konzert 2021, Foto: Rafael Herlich

schen Choristen in der Minderheit, weil es einfach mehr Menschen mit Übung im Chorgesang in christlicher Tradition gibt. Wichtig für die Chorarbeit ist neben der religiös-weltanschaulichen Diversität die grundsätzliche Offenheit für die individuellen Zugänge zum gesungenen Text. Zugleich mit den religiösen (oder nicht-religiösen) Orientierungen bringen die Mitwirkenden ihre individuellen Erfahrungen und persönlichen Perspektiven ein. In der Chorarbeit wird dies durch unterschiedliche Formen des Austausches ermöglicht, von Gesprächen während der Proben über bibliodramatische Elemente bis hin zur gemeinsamen Entwicklung einer Chorimprovisation.

### **Die dialogische Chorleitung**

Der Chor wird von Daniel Kempin (Chasan im egalitären Minjan der Jüdischen Gemeinde Frankfurt) und Bettina Strübel (Kantorin in der ev. Mirjam-Gemeinde in Offenbach) gemeinsam geleitet.

Dadurch sind in der Probenarbeit immer unterschiedliche Perspektiven auf den jeweiligen Psalmtext und dessen musikalische Umsetzung präsent. Diese Breite erleichtert es den Mitwirkenden, ihre eigenen Zugänge zu Text und Musik zu finden und relativiert manche vermeintliche Selbstverständlichkeit.

### **Die Musikstücke als Dialog**

Die Beschränkung auf einen Psalm fordert geradezu dazu heraus, eine Vielfalt von musikalischen Umsetzungen miteinander ins Gespräch zu bringen. Die Chorleiterin und der Chorleiter leisten dazu eine umfassende Vorarbeit. Selten aufgeführte oder lange vergessene Musikstücke werden ausgegraben und zum Teil neu herausgegeben oder für die Aufführung in einem gemischten Chor bearbeitet. Traditionelle Formen des einstimmigen Psalmengesanges jüdischer oder christlicher Tradition erklingen neben polyphonen Kompositionen oder

volkstümlichen Melodien. Da es in der islamischen Tradition keine mehrstimmige Musik gibt, werden Texte aus dem Koran oder aus der religiösen Dichtung von muslimischen Komponistinnen und Komponisten neu vertont und vom IRCF uraufgeführt. Dabei ergeben sich interessante inhaltliche und musikalische Bezüge: Etliche Koransuren sind formal den Psalmen ganz ähnlich, Rezitationsformen sind in Gregorianik, synagogaler Tradition und Koranlesung vergleichbar. Besonderer Wert wird bei der Auswahl und Bearbeitung von Musikstücken auf die Vielfalt von Gottesanredengelegt, wie sie vor allem im Judentum Tradition hat.

### **Grenzen im Dialog respektieren**

Wenn der Chor gemeinsam Psalmen singt, dann immer ohne das „Gloria Patri“. Denn mit der trinitarischen Hinzufügung „Ehre sei dem Vater und dem Sohn...“ sind die Psalmen im kirchlichen Gebrauch nachträglich christianisiert worden. Würde dieser traditionelle Abschluss vom Chor mitgesungen, dann würden die jüdischen Sängerinnen und Sänger dies als unzulässige Aneignung und Enteignung des Psalms wahrnehmen. Ebenso wäre für muslimische Mitwirkende die im „Gloria Patri“ enthaltene Trinitätsvorstellung anstößig. Das bedeutet nicht, dass diese Hinzufügung für den christlichen Kontext abgelehnt wird – in einem Chor, der sich als gemeinsame interreligiöse Gruppe versteht, ist sie aber unmöglich. Manchmal müssen daher traditionelle Vertonungen

bearbeitet werden, weil die Musik ein „Gloria Patri“ beinhaltet. Ähnliche Fragen tauchen auch bei deutschen Nachdichtungen des Psalmtextes in Kirchenliedern auf. Das wird dann diskutiert und manchmal werden Texte verändert, um das gemeinsame Singen möglich zu machen. Im gleichen Sinne gäbe es für die christlichen und jüdischen Sängerinnen und Sänger auch eine Grenze bei einem Text, der ein ausdrückliches Bekenntnis zu Mohammed als dem letzten und abschließenden Propheten beinhaltet.

### **Räume für den Dialog**

Die Konzerte des IRCF finden grundsätzlich in religiös neutralen Räumen statt. In Moscheen, Kirchen oder Synagogen finden keine Aufführungen statt. Wohl ist der IRCF gerne Gast im Ignaz-Bubis-Saal der Jüdischen Gemeinde oder im Saal des Dominikanerklosters. Vor der pandemiebedingten Pause wurde der IRCF zu unterschiedlichen Veranstaltungen eingeladen (Rat der Religionen, Kirchentag, Baha'i-Gemeinde u. a.) und hat dort gerne seine ganz eigene musikalische Erfahrung des interreligiösen Dialogs beigetragen.

### **Dialogische Formate**

Die Konzerte des IRCF werden immer moderiert. So werden Bezüge zwischen musikalischen und religiösen Traditionen besser verständlich. Die Moderation wird von engagierten Chormitglie-

dern übernommen. Ein ausführliches Programmheft bietet eine Einführung und Informationen zu den Musikstücken. Der theologische Dialog wurde anfangs in die Konzerte integriert. Mittlerweile wird er in einem „Psalmengespräch“ ein oder zwei Tage nach der Aufführung weitergeführt. Dabei kommen drei Theolog\*innen aus Judentum, Christentum und Islam miteinander über den Psalm und die dazu vertonten islamischen Texte ins Gespräch.

### **IRCF zu Besuch bei....**

Von Frühjahr 2020 bis Sommer 2021 musste auch der IRCF pandemiebedingt pausieren. In dieser Zeit haben Chorleiterin, Chorleiter und Chormitglieder Besuche bei religiös-musikalischen Akteuren in Frankfurt gemacht. So wurden die Kontakte zur Jüdischen Gemeinde verstärkt, zu einer Moscheegemeinde, einer Freikirche und einer alevitischen Gemeinde neu aufgenommen. Zu jedem dieser Besuche entstand ein professioneller Filmbeitrag, der auf der Homepage des IRCF abrufbar ist. Mit einigen Musiker\*innen hat sich daraus bereits eine Zusammenarbeit bei den neu eingeführten Chorateliers ergeben.

### **Chorateliers**

In diesem Jahr wurde das Tehillim-Psalmen-Projekt zum zweiten Mal durch „Chorateliers“ ergänzt. Sie bieten interessierten Sängerinnen und Sängern die Möglichkeit, in einem Offenen Singen



Daniel Kempin, Foto: Rafael Herlich

die Arbeit des IRCF kennenzulernen. Ebenso ist dieses Format für (ehemalige) Sänger\*innen interessant, für die eine Verpflichtung für eine ganze Projektphase nicht möglich ist. Bei den beiden Chorateliers im Jahr 2022 gab zudem es jeweils Gäste, die mit den Beteiligten gemeinsam musiziert haben, einmal aus der Jüdischen Gemeinde und einmal aus der alevitischen Tradition.

### **Perspektiven**

Die Erfahrungen im Interreligiösen Chor zeigen genauso wie die Filme der Serie „IRCF zu Besuch bei...“ die Vielfalt nicht nur zwischen den, sondern auch innerhalb der religiösen Traditionen. Hier bietet der IRCF einen besonderen Erfahrungsraum. Ergänzend hat er begonnen, sich mit anderen musikalischen Akteuren stärker zu vernetzen. Zugleich befindet sich der Chor – wie viele andere Chöre auch – in einer Phase der Restrukturierung nach den Einschränkungen der Covid19-Pandemie. In dieser Zeit gab es einen Rückgang der aktiven Sänger\*innen und leider auch Einschränkungen

bei den informellen Formen des Austausches im Rahmen der Proben, die eigentlich für die Kommunikation notwendig sind. Die Jubiläumsveranstaltung im Juli 2022 wird Gelegenheit bieten, einerseits vorauszublicken und mit Gästen die

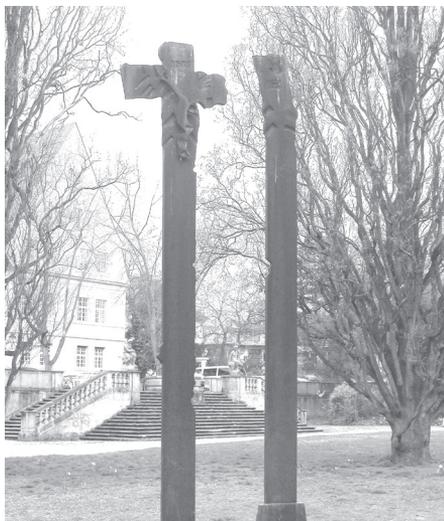
Bedeutung des Singens für den Interreligiösen Dialog in der Stadtgesellschaft zu reflektieren und andererseits auf die Erfahrungen von zehn Jahren des religionsdialogischen Singens zurückzublicken.  
[www.ircf-frankfurt.de](http://www.ircf-frankfurt.de)

## **"Tefilla" und "Weg-Farben" – Meine Interreligiösen Oratorien**

Wolfgang Kleber

Auf dem Darmstädter Paulusplatz, vor „meiner“ Kirche, präsentiert das Stelenpaar "Bindung und Kreuzigung" des israelischen Künstlers Igal Tumarkin das Nebeneinander-Bestehen von Judentum und Christentum. Die Aufstellung des Stelenpaares im Jahr 1993 war für mich Anlass, ein Oratorium zu dieser Thematik zu schreiben. Die eine Stele erinnert daran, wie Isaak von seinem Vater Abraham geopfert werden sollte, die andere an den Tod Jesu am Kreuz. Von Anfang an war daher klar, dass das Libretto diese beiden Erzählungen enthalten musste. Früh fasste ich den Plan, sie parallel in einer Art Doppelrezitativ singen zu lassen. Um dieses inhaltliche Zentrum gruppierte ich weitere Texte aus der Bibel, von Goethe, Lessing, Lasker-Schüler, Elie Wiesel, Fritz Deppert, Gedichte aus Ausschwitz und anderes mehr. Das Ganze wurde eingeordnet in die Form der jüdischen Neujahrsliturgie. Dem Oratorium gab ich den hebräischen Titel "Tefilla" (= Gebet, Bindung an Gott). Für Melodik und Harmonik habe ich eine eigene Reihentechnik entwickelt, die algebraische Zahlenfolgen in Intervalle

überträgt und mit traditionellen Kompositionstechniken verbunden werden kann. Verfremdet habe ich einige Zitate aus der Musikgeschichte eingefügt. Mein Libretto legte ich dem damaligen Darmstädter Rabbiner zur Prüfung vor. Er antwortete mir, dass alles in Ordnung sei bis auf eine Passage. Dort hieß es: „Als das Lachen und Weinen der Kinder Israels



Doppelstele, Foto: Wolfram Jäger